

# FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2017

WORAN FRANZ VON SALES GLAUBTE – „Gericht über Lebende und Tote – Ein Schreckenszenarium?“

## ZUM VIERTEN TAG DER NOVENE

Pater Vincent Kumar OSFS – Erding

Schwestern und Brüder im Herrn,

eine Ordensfrau, die fühlt, dass ihre Stunde gekommen ist, äußert ihren Mitschwestern gegenüber den Wunsch: „Wenn ich sterbe, dann gebt mir bitte ins Grab zwei Dinge mit: einen Rosenkranz und einen kleinen Löffel“. Die Schwestern sind erstaunt darüber. „Ein Rosenkranz! Ja, das passt! Aber was willst du mit einem kleinen Löffel?“ „Das ist mir wichtig“, beharrt die Ordensfrau, „denn als ich klein war und bei uns zu Hause der Tisch gedeckt wurde, da lag dann manchmal neben dem Teller und dem übrigen Besteck ein kleiner Löffel und der zeigt uns dann, dass es heute einen Nachtschisch gibt. Das war für mich jedes Mal die Verheißung: Das Beste kommt noch! Ja, darum gebt mir einen kleinen Löffel in die Hand, wenn ich verstorben bin. Denn auch für mein Leben gilt: Das Beste kommt noch!“.

Der Heilige Franz von Sales glaubte auch, dass das Beste am Ende kommt. Für Franz von Sales gibt es im Leben nichts Wichtigeres als den Augenblick des Todes. Er meinte, dass der Tod des Heiligen die endgültige Erfüllung seines Lebens sei. Die letzte Stunde ist die ewige Anwesenheit Gottes. Er hat seinen Tod als ein Heimgang verstanden. Darum konnte er so sagen. „Die Zeit, Gott zu suchen, ist dieses Leben, die Zeit, ihn zu finden, ist der Tod, die Zeit, ihn zu besitzen, ist die Ewigkeit.“

Dieses Verständnis war für ihn nicht selbstverständlich, auch wenn es so einfach klingt, weil er als junger Mann davon überzeugt war, dass es auch eine Verdammnis gibt.

Er glaubte: „Es gibt Seelen, die nur für den Zweck geschaffen sind, dass sie unwiderruflich und unwiderlegbar die göttliche Gerechtigkeit offen kundig machen, wenn ihnen ein ewiges Leben in der Verdammnis zu gewiesen wird. Eine erschreckende Denkweise, die für uns heute unverständlich ist“. Darum konnte er ein Jahr lang nicht beten, weil seine Gedanken über die Hölle ihn daran gehindert haben.

In der Kirche Notre Dame hat er ein Gebet gesprochen: „Gedenke, gütige Jungfrau Maria, es ist noch nie gehört worden, dass jemand, der zu dir seine Zuflucht genommen, deine Hilfe angerufen und um deine Fürsprache gefleht, von dir verlassen worden sei. Von solchem Vertrauen beseelt, nehme ich meine Zuflucht zu dir, Mutter Jesu Christi und Jungfrau der Jungfrauen. Zu dir komme ich, vor dir stehe ich als armer sündiger Mensch. Mutter des ewigen Wortes, verschmähe nicht meine Worte, sondern höre mich gnädig an und erhöere mich.“ Als er dann am Ende des Gebetes Amen gesagt hatte, war seine Krise überwunden. Er hatte bisher immer Angst vor dem Gericht bis zu diesem Augenblick. Dann aber war er überzeugt von der wohlwollenden Liebe Gottes.

Der Tod war für ihn nicht mehr erschreckend, sondern die Tür zu jener Liebe, nach dem er sich ein Leben lang sehnte. Er schrieb im Theotimus: „Jene glückliche Seelen, die nach den Mühen und Gefahren dieses sterblichen Lebens in den Hafen der Ewigkeit gelangen, erreicht dort die letzte und höchste Stufe der Liebe, die sie erklimmen können. Sie wird Ihnen als Belohnung für Ihre Verdienste verliehen“ und diese Belohnung ist nach den Worten des Herrn (Lk. 6, 38) nicht nur ein gutes, sondern ein überreiches, gerütteltes aufgehäuftes, überquellendes Maß.

Der Heilige Franz von Sales spricht darin über die Vergangenheit, die Zukunft und die Gegenwart. „Die Vergangenheit, gehört dem göttlichen Erbarmen.“ Was gewesen ist, ist gewesen, ob es gut war oder schlecht, ob es uns Freude gemacht hat oder Leid, es ist vorbei, es liegt im göttlichen Erbarmen. Der Wert, den es für uns hat, ist die Erinnerung, die uns lehrt, begangene Fehler zu vermeiden, geschenkte Freuden nicht zu vergessen. „Die Zukunft gehört der göttlichen Vorsehung.“ Es ist Gott selbst, der um meine Zukunft weiß, und genau deshalb brauche ich davor keine Angst zu haben. Wenn die Zukunft der göttlichen Vorsehung gehört, dann heißt das: Wir sind in Gott geborgen und wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott mit uns geht, was auch immer kommen mag.

Die Vergangenheit gehört also dem göttlichen Erbarmen, die Zukunft der göttlichen Vorsehung, aber sehr wichtig ist die Gegenwart. Darüber sagt er: „Was mich kümmert und fordert, ist das Heute. Und dieses Heute gehört der Gnade Gottes und der Hingabe meines guten Willens.“ Darauf kommt es also an: Auf das Heute, auf die Gegenwart, in der ich mit der Gnade Gottes und meinem guten Willen versuchen soll, das Beste aus meinem Leben zu machen.

Franz von Sales sagte, dass die Vergangenheit unseres Lebens in den Händen Gottes liegt und die Zukunft ebenfalls in seiner Vorsehung aber wichtig ist, dass wir immer in der Gegenwart Gottes leben. Unser Leben entscheidet sich immer heute ... jetzt. Daher lassen wir uns doch in die Hände Gottes fallen, im Vertrauen, dass er es gut mit uns meint.